

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Deutschland

Karlsruher Institut für Technologie

FESTSCHRIFT

- 25-2 *Karlsruher Institut für Technologie (KIT)* : 1825 bis 2025 - die ersten 200 Jahre / Felix Mescoli. Hrsg. von: Karlsruher Institut für Technologie (KIT). - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2025. - 248 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-95505-523-3 : EUR 19.95
[#9553]**

2025 feiert das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) seinen 200. Geburtstag. Aus diesem Anlass ist das vorliegende Buch erschienen, das einen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Einrichtung wirft. Das KIT ging 2009 aus zwei wissenschaftlichen Institutionen hervor, von denen die eine das Jubiläumsdatum begründet: Am 7. Oktober 1825 unterzeichnete Großherzog Ludwig I. von Baden die Gründungsurkunde für die Polytechnische Schule in Karlsruhe. Er versprach sich davon, die Bildung des Bürgerstandes zum Wohle der Wirtschaft des Landes zu heben. Den Studenten gab er auf, sich mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse anzueignen und diese zum praktischen Gebrauch einzusetzen, beispielsweise im Wasser- und Straßenbau, in der Baukunst, in der Forstkunde oder im Bergbau. 1885 wurde aus dem Polytechnikum die Technische Hochschule, die 1902 offiziell den Beinamen „Fridericana“ erhielt und 1967 zur Universität erweitert wurde, ihre Herkunft aber im Namenszusatz „(TH)“ tradierte – schließlich handelt es sich um die älteste Technische Hochschule Deutschlands.

Der zweite institutionelle Bestandteil des KIT ist das Forschungszentrum Karlsruhe. Es entstand 1956 als Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft mbH, nannte sich von 1963 bis 1978 Gesellschaft für Kernforschung mbH, von 1978 bis 1995 Kernforschungszentrum Karlsruhe GmbH und verwandelte sich 1995 – nach der Abkehr von der Kerntechnik – in das Forschungszentrum Karlsruhe – Technik und Umwelt, bevor es 2005 zum Forschungszentrum Karlsruhe in der Helmholtz-Gemeinschaft wurde. Die Geschichte dieses KIT-Teils, das nördlich des Karlsruher Stadtzentrums angesiedelt ist und deswegen heute als Campus-Nord bezeichnet wird, ist also sehr viel kürzer als die Geschichte der Universität, die überwiegend auf dem Campus-Süd östlich der Karlsruher Innenstadt zu Hause ist.

Der Präsident des KIT lädt in seinem *Vorwort* Leserinnen und Leser ein, „die besondere und kurzweilige Geschichte des KIT“ kennenzulernen und gibt mit dem verwendeten Adjektiv zu erkennen, was die Leser erwartet: nämlich keine wissenschaftliche Monographie. Um zu hohen Erwartungen von vorneherein entgegenzutreten, definiert der Autor Felix Mescoli in seiner *Einleitung* den Charakter des Buches: Es sei „kein geschichtswissenschaftliches Werk, das aus den Archiven neue Fakten zutage fördert oder Forschungslücken schließt.“ Es sei eine Erzählung „über die bleibende Sehnsucht von Forschenden des KIT und den ihm vorausgegangenen Institutionen, immer wieder die Grenzen des für den Menschen Fassbaren und Machbaren zu verschieben“, getragen von der Intention, die Bedeutung der Hochschule für die Entwicklung von Technik und Industrie zu erzählen.

Im Mittelpunkt der Erzählung stehen demnach vor allem Pioniere, Forscher und Wissenschaftler, die mit dem Namen der Hochschule maßgeblich verbunden sind und die zu ihrem Renommee beigetragen haben, darunter Persönlichkeiten, die mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Einer von ihnen wird besonders hervorgehoben: Ferdinand Redtenbacher, der die Mathematik in ihrer grundlegenden Bedeutung für den Maschinenbau erkannte und förderte und der den Maschinenbau als eigenständige wissenschaftliche Disziplin an der Hochschule etablierte. In seiner Ära als Professor und als Direktor entwickelte sich das Polytechnikum zu einem Erfolgsmodell. Zu seinen heute bekanntesten Schülern zählte Carl Benz.

Der Autor des Buches, über den im Inneren des Buchs keinerlei Angaben preisgegeben werden,¹ entschied sich für eine chronologische Darstellung. Die meisten der 16 Kapitel sind durch zahlreiche Zwischenüberschriften, die auch im Inhaltsverzeichnis² vermerkt sind, gegliedert. In den ersten Kapiteln werden die Zeit der Gründung und die Ära Redtenbachers behandelt. Ein langes Kapitel ist der Entwicklung der Hochschule im Deutschen Kaiserreich gewidmet, als Technik und Naturwissenschaften zur Blüte gelangten und die Wissenschaft zur „Weltmacht“ aufstieg. In die Zeit der Weimarer Republik fiel der Beginn des Frauenstudiums, und in den Jahren des Dritten Reiches gerieten Wissenschaft und Forschung auch in Karlsruhe auf „Irrwege“. Von großer Bedeutung für den Aufstieg des Kernforschungszentrums wurde das in den 1950er Jahren euphorisch einsetzende „Atomzeitalter“. Nach dessen Ende transformierte sich die Einrichtung in ein Forschungszentrum, in dem heute zum Beispiel die Energiewende zu Hause ist. An der Technischen Hochschule begann der unaufhaltsame Siegeszug der Informatik; grundlegende Impulse dieser Disziplin einschließlich ihrer Namengebung gingen von Karlsruhe aus. Am Ende des historischen Durchgangs stehen die Schaffung des KIT durch die Fusion der beiden Großforschungseinrich-

¹ Eine Katalogrecherche ergibt, daß er 2008 an der Universität Augsburg eine Dissertation über die Christianisierung Skandinaviens im Mittelalter vorgelegt hat, die über den Augsburger Hochschulserver als Online-Ressource abrufbar und seit 2011 als Book on Demand erhältlich ist. - Die **GND** kennt ihn als Journalist, Pressesprecher, Redakteur (*1976): <https://d-nb.info/gnd/1050018915>

² <https://d-nb.info/1353513033/04>

tungen und die erfolgreichen Bewerbungen im Rahmen der bundesweiten Exzellenzinitiative.

Die gewählte populäre Darstellungsform der KIT-Geschichte zielt offenbar auf einen breiteren Kreis von Lesern. Man wird nicht falsch liegen, wenn man sie eher im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit als im Bereich der Geschichtswissenschaft verortet. Dazu tragen journalistische Züge bei, wie etwa die farbliche Hervorhebung einzelner Absätze, ohne daß es sich freilich um die Wiederholung besonders wichtiger Textaussagen handelt, wie das in Printmedien häufig der Fall ist.³ Die Aneinanderreihung kleiner und kleinster Textabschnitte mit eigenen Überschriften soll vermutlich dabei behilflich sein, das Buch selektiv durchzusehen. Was den Leserkreis gewiß erfreuen wird, ist die Fülle an Abbildungen, die die textliche Darstellung sehr anschaulich illustrieren und denen informative Bildlegenden beigegeben sind.⁴ Daß das Buch insgesamt einen zwiespältigen Eindruck hinterläßt, hat mehrere Gründe. Einer davon ist die fehlende Orientierung an bestimmten Standards, die sich auch in Büchern, die keinen explizit wissenschaftlichen Anspruch erheben, als nützlich erwiesen haben. Hier ist als erstes das eigenwillige Register zu nennen. Ob man in diesem das Gesuchte oder den Gesuchten findet, ist mehr oder weniger dem Zufall überlassen. Da dem Buch aus unverständlichen Gründen kein Personenregister angehängt wurde, muß man ahnen, unter welchem der 28 Registereinträge (in der Regel Wissenschaftsfächer) man nach einer Person zu suchen hat. Ob man dann auf der angegebenen Seite fündig wird, ist nicht gesagt. Da das Register offenbar maschinell erstellt wurde, wird der Leser auf Seiten verwiesen, auf denen der Begriff zwar im Text steht, das Thema aber nicht behandelt wird. Sucht man etwa im Bereich der Geisteswissenschaften (die am KIT traditionell keine große Rolle spielen und somit im Buch auch nicht) nach dem Fach Geschichte, sind mehrere Seiten angegeben, doch nur auf einer davon wird die Geschichte als Disziplin erwähnt, und selbst das nur im Nebensatz. Innerhalb der genannten Registereinträge sind die weiteren Stichwörter alphabetisch sortiert; bei Personen nicht nach dem Nachnamen, sondern nach dem Vornamen.⁵

Ein Gang durch das Register bestätigt den beim Lesen gewonnenen Eindruck, wo die inhaltlichen Schwerpunkte der Darstellung liegen. Ein Redtenbacher (unter dem Registereintrag Maschinenbau) wird auf 24 (!) Buchseiten genannt, ein Egon Eiermann (unter dem Registereintrag Architektur) nur auf einer Seite – und die dort zu findende Information besteht gerade einmal aus einem Halbsatz. Die Frage, welche Themen, Aspekte und Personen behandelt werden und wie ausführlich dies geschieht, korreliert of-

³ Diese grünen und blauen Passagen sind zudem noch (bedeutungsfrei) durch eckige Klammern ausgezeichnet.

⁴ Die meisten der insgesamt 211 Abbildungen sind Internetquellen entnommen. Dort wo keine URL angegeben werden kann, weil die Abbildung beispielsweise aus dem Archiv stammt, findet sich der merkwürdige Hinweis: „KIT Archiv, Archivzugang über KIT, Rechte vorbehalten“.

⁵ Aber auch nicht immer: Robert Wagner sortiert unter G wie Gauleiter.

fenbar mit der Existenz bzw. dem Zugriff auf entsprechende Vorveröffentlichungen.

Die Ungleichgewichtigkeit spiegelt sich auch an anderer Stelle. Als Beispiel dafür seien die zentralen Einrichtungen der Hochschule genannt, die nahezu nicht vorkommen. Das mag bei manchen berechtigt sein, bei der Universitätsbibliothek ist es das nicht. Die Geschichte der universitären Büchersammlung(en) wird nicht ansatzweise thematisiert;⁶ im Register taucht die UB nicht auf, nicht einmal ins Literaturverzeichnis hat sie es geschafft. Der Rezensent kommt nicht umhin, auch zu diesem Verzeichnis ein paar kritische Anmerkungen zu machen. Bei manchen Titelangaben fehlen die Untertitel, obwohl gerade diese erst den tatsächlichen Buchinhalt zum Ausdruck bringen.⁷ Aus manchen Büchern werden die Aufsätze einzeln zitiert, das Grundwerk selbst fehlt in der Liste. Dazu kommen Tippfehler.⁸

Schreibfehler sind verzeihlich. In die Kategorie der durch sorgfältige Endredaktion vermeidbaren Fehler gehört die Verwirrung bei den Endnoten der Kapitel. Die Endnoten am Ende von Kapitel VII (Nr. 50 - 54, auf S. 125) wiederholen sich am Ende von Kapitel VIII (Nr. 50 - 54, auf S. 147) mit dem Effekt, daß die richtigen Angaben fehlen und zwischen den Nummern 55 und 60 eine Lücke klafft. Jetzt könnte man einwenden, daß das keine Rolle spielt, denn die Nachweise sind im vorliegenden Buch äußerst sparsam gesetzt und zudem extrem minimalistisch in der Form, und hier und da auch nicht richtig.⁹ Es mangelt nicht an pointierten Meinungsäußerungen und klaren Urteilen, auch nicht an Gewißeheiten und Feststellungen, doch werden derlei Aussagen nicht belegt und durch keine Quellenangabe abgesichert.

Ungewöhnlich sind schließlich die auf Seite 222 unter der Überschrift *Anmerkungen* ausgesprochenen Warnungen an die Leser. Zum einen ist nicht angegeben, auf welche Seiten des Buches sich diese beziehen; nach längerer Suche findet man die Ziffern I bis III auf Seite 9, die Ziffer IV auf Seite 64, die Ziffer V auf S. 109 und die Ziffer VI auf Seite 199. Unter der Ziffer I wird den Lesern mitgeteilt, daß manche der im Buch behandelten Protagonisten „Ansichten vertreten und Handlungen begangen“ hätten, die „heutigen moralischen Ansprüchen“ nicht mehr genügen würden; von diesen Personen ihrer Geschichte distanzieren sich das KIT ausdrücklich. Wer ist damit gemeint? Beispielsweise Fritz Haber, der „nach seinem Weggang aus Karlsruhe“ Versuche mit Chlorgas unternahm, das von den deutschen Truppen im Ersten Weltkrieg als Massenvernichtungswaffe eingesetzt wurde (Anm.

⁶ Da die Architektur der Hochschulgebäude im Buch kaum Beachtung findet, spielen auch die den Campus-Süd mitprägenden Bibliotheksbauten keine Rolle.

⁷ Daß es etwa bei dem Aufsatz „Kurskorrekturen eines Technokraten“ um Karl Steinbuch geht, hätte sich nur über den Untertitel mitgeteilt.

⁸ Den Herausgeber des im Literaturverzeichnis mehrfach auftauchenden Buches „Deutschland. Globalgeschichte einer Nation“ wird man im lokalen OPAC nicht finden, denn er heißt nicht Fahrmeier sondern Fahrmeir.

⁹ Beispielsweise lautet Fußnote 16 „Redtenbacher, S. 3“, doch ein Verfasser dieses Namens taucht im Literaturverzeichnis gar nicht auf; zitiert hat der Autor nach einem in den voranstehenden Fußnoten angegebenen Aufsatz eines anderen Autors.

II). Oder der Pionier der Informatik und Kybernetik Karl Steinbuch, dessen Arbeiten den Grundstein für die Künstliche Intelligenz gelegt haben. Daß Steinbuch „im hohen Alter“ Artikel in NPD-nahen Zeitschriften veröffentlichte, wird dreimal wiederholt (im Text S. 199 sowie in Anm. III und VI). Schwere wiegt da schon der Vorwurf, daß Steinbuch als Soldat im Zweiten Weltkrieg an Kriegsverbrechen beteiligt gewesen sein soll, weshalb er als Namensgeber für das Informationstechnologiezentrum des KIT nicht länger tragbar war.

Wie es scheint, ist der Auftrag zur Erstellung des Buches durch die Marketing-Abteilung des KIT fremd vergeben worden und ist keiner der – zugegebenermaßen nur noch ganz wenigen – am KIT tätigen Historiker mit dem Schreiben der KIT-Geschichte betraut worden. Ein solcher hätte vielleicht keinen Bogen um die einschlägigen Archive, allen voran das Universitätsarchiv, aber auch das Generallandesarchiv, gemacht und eine auf sämtlichen verfügbaren historischen Quellen basierende sowie die Gepflogenheiten des Faches berücksichtigende geschichtswissenschaftliche Darstellung vorgelegt. Ein wissenschaftliches Werk zum Jubiläum einer wissenschaftlichen Institution – wäre das so falsch gewesen?

Ludger Syré

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13121>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13121>